

Meine Damen und Herren, liebe Patrizia,

es ist immer etwas Besonderes, wenn eine Idee einen Raum findet. Ein solches geglücktes Zusammentreffen zeigt die Ausstellung Wolfkammer im udmurtischen Blockhaus. Mächtige Fichtenstämme aus dem Ural wurden in der russischen Teilrepublik Udmurtien - ohne Verwendung eines einzigen Nagels- in der dort typischen Weise des Hausbaues zusammengefügt, wieder zerlegt, nach Köln transportiert und hier an einem Ort des beruflichen Lernens wieder zusammengesetzt. Die archaische Kraft von Europas östlicher Grenze, haftet diesem Holzhaus dreitausend Kilometer von seinem Heimatort noch an. Jahrhunderte lang kamen in solchen Häusern orthodoxe Christen, Muslime und Animisten zusammen, um über ihr Gemeinwohl zu reden. Hier am Georg- Simon-Ohm -Berufskolleg dient das Blockhaus als begehbare Plastik der Bildung interkultureller Netzwerke mit dem Ziel, den Austausch zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Religion zu fördern.

Die familiären Wurzeln der deutsch-italienischen Künstlerin Patrizia Marchese gründen väterlicherseits in Europas südlichster Grenze. In ihrem Werk greift sie mythologische Bilder auf, wie sie beispielhaft in Märchen tradiert werden, und verknüpft sie in gegenwärtige Realität. In großen Installationen, und kleinen Kastenobjekten zeigt sie, -ziemlich ironisch- wie Vorstellungen von Nixen, Elfen, Heiligen und Madonnen klischeehaft gegenwärtig in der Gesellschaft nachwirken. Zentrale Themen sind bei ihr, - die Freie Kunst und Theaterkostüm studierte - die Hülle, das Kleid, der Wechsel der Kleidung, eben die *Verkleidung*. Ihre analytisch-ästhetische Arbeit spricht damit zwangsläufig inhaltlich den sozialen Rollentausch im alltäglichen Leben an.

Schon lange hatte gedanklich das Klischee vom bösen Wolf und dummen Schaf in ihr herum genagt. Als sie zufällig im Bergischen Land auf die kleine Ortschaft Wolfkammer stieß, war ihr die ästhetische Einlassung auf das udmurtische Blockhaus thematisch klar: Wolfkammer als Ortsname verweist auf das Gemeinsame des nahen Bergischen Landes mit dem fernen Uralgebirge, eben auf den Wolf und seine mythologischen Implikationen.

Zur Ausstellung! In der ersten *Kammer* des Blockhauses versammeln sich neun Wolfsmädchen. Wolfskinder sind seit jeher die verlorenen, verstoßenen, ausgesetzten, verwilderten Kinder. Der Mythos von den ausgesetzten Zwillingen Romulus und Remus, die von einer Wölfin gesäugt wurden, aber auch der Fall Kasper Hauser handeln von diesen archaischen Vorstellungen. Die in der wilden Natur von Tieren sozialisierten Menschenkinder, sind in die menschliche Gesellschaft nur schwer *resozialisierbar*. Aber trotz des Traumas der Verstoßung, überleben sie teils wild und kraftvoll. So auch die neun Wolfsmädchen! In ihrer Kindlichkeit stehen sie da, kraftvoll und selbstsicher. Das Kollektiv macht sie stark. Ihre Gestalt und Bewegung zeichnet nichts Individuelles aus; allein ihre Haarfarbe und Kleidung individualisiert sie. Am äußersten Rand der versammelten Wolfsmädchen, gleichsam von ihnen beschützt, sitzt nachdenklich eine ebenfalls mädchenhafte Gestalt auf einem Kinderstuhl, die Hände andächtig gefaltet, das Gesicht bleich und alterslos.

Interessant ist die Kleidung der mädchenhaften Wesen. Sie stammt insgesamt aus dem Fundus gebrauchter Mädchenkleider oder wurde aus ihnen zurechtgeschneidert. Daher auch die verblichene, bewusst zurückhaltende Farbigkeit der Kleidung. Es ist typisch für Patrizia Marcheses Kunst, dass Materialien und Gegenstände, die bereits in einem alltäglichen Kontext da waren, in einen neuen ästhetischen Zusammenhang mit anderen ebenfalls alltäglichen Dingen gebracht werden. Die jeweilige funktionale Vergangenheit der Materialien haftet ihnen noch gebrochen an. Ihr neuer Kontext hebt nun Elemente der früheren Nutzung hervor, kombiniert oder ironisiert sie bis ins Absurde. So auch der Berg weißer und dunkler Wolle von Schafen, die einst auf Tiroler Bergen grasten und deren weiche, wärmende Wolle noch heute als Wärmedämmung im Hausbau verwendet wird. Von der Wolle kaum noch versteckt, tritt oder starrt ein junger Wolf voyeuristisch auf die Wolfsmädchen. Die Inszenierung lässt erahnen, dass in dieser Wolfkammer nicht alles in Ordnung ist. Dem Aussetzen von Kindern in die Wildnis unserer Gesellschaft, so ließe sich übertragen, muss nicht zwangsläufig traumatische Depression folgen; auch das schützende Kollektiv einer Gruppe führt nicht notwendig zur Aufgabe von Individualität.

In der zweiten *Kammer* des Blockhauses rekelt oder krümmt sich ein ausgewachsener Wolf auf dem Boden, das Maul weit aufgerissen, vornehm gekleidet. Die elegante Kleidung verweist auf den Werwolf, der nachts Wolfsgestalt annimmt, um Lust und Gier auszuleben. Eine Metapher für den Rollentausch in unserer noch vorwiegend männlich geprägten Gesellschaft. Kommen die im Verborgenen ausgeführten Finanztransaktionen elegant gekleideter Banker nicht der Gier des Werwolfs gleich? Und dann gibt es bezeichnender Weise in der Werwolfkammer noch das Video von einer Schafsherde. Dieses Video entstand in Zusammenarbeit mit Anka Herbster. Der böse Wolf und die dummen Schafe! Zwei Klischees! Doch so blöd scheinen die friedlich ungeordnet vor sich hin grasenden Schafe nicht zu sein. Jedes Lamm findet in der großen Herde seine Mutter wieder.

In der Schafsherde scheint alles in Ordnung zu sein. Die Schafherde beinhaltet von jeher das Bild der Geborgenheit und der Wolf, der friedlich bei den Schafen liegt, den paradiesischen Frieden. Realität ist, dass auch Schafe geschert werden. Die Wolle zeugt davon. Patrizia Marcheses ästhetische Bearbeitung menschlicher und gesellschaftlicher Phänomene hebt deren Vielschichtigkeit nicht auf. Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass in manchem Absurden sich auch Liebenswürdiges verbirgt.

Erich Witschke, April 2009